Gründlicher Beweiß,

daß

die Art, mit welcher der nun in ganz Deutschland berühmte hochw. Herr Pfarrer zu Klösterl

Johann Joseph Gaßner

die Krankheiten zu heilen pflegt,

den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allerersten Kirche ganz gleichförmig sey.

Von einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menschenfreunde in öffentlichen Druck gegeben.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg, 1775.

Im Verlage bey Joseph Wolff.

§. I.

In wem das wahre System des hochw. Herrn Gaßners bestehe.

Ist wohl ein Gegenstand, von dem man nun öfter reden höret, als von den recht erstaunlichen Genesungen, welche der allbereit in ganz Deutschland berühmte und hochw. Herr Johann Joseph Gaßner ehemaliger Seelsorger zu Klösterl, und wirklicher Hofkaplan des hochwürdigsten und gnädigsten Bischoffens zu Regensburg, und gefürsteten Probsten zu Ellwang, durch die

Kraft des heiligsten Namens Jesus, täglich, ja stündlich in den Augen der ansehnlichsten und einsichtvollesten Zuschauer wirket?

Ich weis, daß dieser verehrungswürdigste Priester, an dessen Stirne man die Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, und eine ununterbrochene Fröhlichkeit des Geistes lesen kann, seine Gegner habe. Es giebt auch Katholiken, welche von dessen Unternehmungen nicht die besten Vorstellungen haben. So gar einige aus jenen, welche bey ihm Hülfe suchten, und fanden, wissen nicht allzeit ihren Gutthäter gegen alle Einwürfe zu rechtfertigen. Alles kömmt meines Erachtens daher; weil sehr viele, besonders von jenen, die keine Zuschauer bey den vorgenommenen Operationen waren, keinen ächten Begriff von seinen Grundsätzen, und seinem ganzen System haben. Daher macht sich ein jeder nach der Beschaffenheit seiner Neigung, oder Abneigung, theils von seinen Wirkungen, theils von seiner Art zu exorciren, zerschiedene Ideen. Dieser macht Wunder vom ersten Range daraus. Jener läßt alles dahin gestellt seyn.

An-

Andere wollen nichts als Betrug, und Spielwerke darinnen ersehen.

Ich schmeichle mir, das ganze Lehrgebäude, und die wahre Beschaffenheit der Gründe, worauf dieses ruhet, vollkommen innen zu haben. Ich urtheile also, ich werde wenigst dem indifferenten Publiko einen Dienst leisten, wenn ich selbes in ihrer wahren Gestalt, vor die Augen lege. Eben dadurch werden viele Zweifel, und Streitigkeiten ohne weiters gehoben seyn. Für Leute, welche sich schon vorgenommen haben, vor dem Licht die Augen zu schließen, schreibe ich nicht. Diese werden nicht auf andere Gedanken zu bringen seyn, wenn ihnen Gott auch durch einen Engel andeuten ließ, daß sie sich betrogen haben. Solche pflegen auf die auch vernünftigsten Vorstellungen, und Beweise kein Augenmerk mehr zu machen. Ihre erste, und einzige Sorge ziehlet nur dahin, wie sie die Sache angehen können, daß es nicht scheine, sie wissen nichts mehr einzuwenden. Bey diesen nützt keine Ueberzeugung etwas. Sie werden ihre vor-

gefaßte Meynung äußerlich schützen, wenn sie schon bey sich selbst überzeuget sind, daß sie mit Grund und Vernunft nicht mehr könne geschützet werden. Bey dem hartnäckigen Widersprechen finden solche ihr Vergnügen, und machen sich aus demjenigen eine Ehre, durch welches sie bey allen Unpartheyischen sich die größte Verachtung zuziehen. Ein ehrlicher und vernünftiger Mann läßt sich berichten. Er zweifelt nur so lang, so lang er vernünftig zweifeln kann, aber noch widersprechen wollen, wenn die hundertfältige Erfahrung, wenn mehr hundert unverwerfliche Augenzeugen für die Wirklichkeit einer Sache das Wort reden; noch widersprechen wollen, wenn man keine andere Ursache zu widersprechen mehr hat, als allein den Geist der Rechthaberey; dieß ist eine Gattung eines Unsinnes. Solche Leute vergeben erstaunlich viel bey allen Vernünftigen, sollten sie auch in einer noch so großen Achtung gestanden seyn. Solche will ich nicht bekehren: denn sie sind nicht zu bekehren. Sie gehören unter jene, von welchen der Heiland gesagt hat: Sie haben Augen,

und sehen nicht. Sie haben Ohren, und hören nicht. Ja wenn sie selbst etwas gewiß gesehen, und gehört, werden sie ihren vorgefaßten Ideen zu lieb zu letzt zweifelhaft, ob sie es gesehen, oder gehört haben.

Ich wünsche, daß meine Schrift dergleichen nicht unter die Hände, oder Augen komme: denn sie würden dadurch nur noch mehr aufgebracht. Ich schreibe für Leute, die Information verlangen, und die sich zum Ziel legen, wenn man ihnen etwas Vernünftiges, und Gründliches sagt. Ich schreibe für solche, bey denen die göttliche Schrift, das Ansehen und Uebung der Kirche, und Heiligen Gottes, die apostolische Erblehre, und das Ansehen der heiligen Väter in einer Achtung steht, und die etwa nur darum von dieser Sache nicht zum Besten dachten, oder sprachen, weil sie einen falschen, oder einen unvollständigen, oder widersprechenden Bericht erhielten, und also selbst nicht wußten, auf was für eine Seite sie sich lenken sollten. Diesen, der Wahrheit, und der Religion zu lieb, will ich die

Gründe anführen, auf welchen das ganze System, und alle Unternehmungen des berühmten Exorcisten beruhen. Sie sind folgende:

1. Satz. Es giebt verworfene, von dem Himmel gestürzte Geister, welche man nach ihrem Sturzfall Teufel nennet.

2. Satz. Diese auf ewig von Gott verworfene Geister sind geschworne und unversöhnliche Feinde Gottes, und der Menschen.

3. Satz. Als Feinde Gottes suchen sie dessen Ehre zu schmälern, und dem Menschen zu schaden, wann, wo, und so viel sie können.

4. Satz. Auch nach vollendtem Geschäfte der Erlösung können sie die Seelen der Menschen anfechten, und fechten selbe unzählig oft wirklich an, um sie in die Sünde zu stürzen, sie um die Gnade Gottes, und um ihre ewige Glückseligkeit zu bringen.

5. Satz. Können sie auch nach dem Tode Christi die Seelen der erlößten Menschen anfechten, versuchen, belästigen, beschädigen, zum sittlichen Falle bringen, so können sie auch dem Körper des Menschen zusetzen, und ihm viele Ueberlästigkeiten, und Beschwerden verursachen. Sie thun es wirklich, so bald es ihnen Gott zuläßt, und der Mensch keine Gegenmittel wider die Anfälle des Feindes anwendet.

Diese Sätze nun sind diejenigen, auf welchen sich dessen Theorie, und Praktik fußet. Sind diese nicht von solcher Beschaffenheit, daß man sie, wie so genannte Postulata, oder als schon zum voraus ungezweifelte Wahrheiten annehmen könnte? Ich will sie aber zum Ueberfluß theils durch die Schrift, theils durch die Gesinnung und Uebung der Kirche, theils durch das Ansehen der Heiligen, theils durch die Vernunft, und Erfahrung so bestättigen, daß kein Unpartheyi-

scher an derer Wahrheit einen Zweifel mehr wird haben können.

Der erste Satz (Daß es nämlich verworfene Engel, oder sogenannte Teufel gebe) ist von einer solchen Wichtigkeit, daß darauf die ganze geoffenbarte Religion, und das ganze Christenthum ruhet. Denn giebt es keinen verworfenen, und von dem Himmel in die Hölle gestürzten Geist, so wäre der Streit, den Michael mit dem Lucifer, und seinem Anhang hatte, und der Sturz der rebellischen Engel selbst ein Fabelwerk.

Ist der Sturz des Lucifers, und seiner Anhänger fabelhaft, so ist auch jene Geschichte, welche die göttlichen Bücher von den allerersten Menschen, von ihrer Versuchung, und ihrem Falle in dem Paradeiß erzählen, gleichfalls ein Märchen. Wenn es keinen Teufel gab, wie konnten Adam und Eva von der höllischen Schlange versucht, überredet, und zum Fall gebracht werden? Die ganze Geschichte von der Erbsünde wäre also wieder ein eitles Gedicht.

Ist die Erbsünde ein fabelhaftes Gedicht, so ist alles, was man von dem Erlöser, und ganzem Geschäfte der Erlösung bisher gesagt, geschrieben und geprediget hat, ein romanmäßiges Geschwätz. Die Taufe selbst, welche die Erbsünde auslöschen soll, wäre eine lächerliche Wäsche.

Die Apostel, und Christus selbst, welche uns so vieles von der Erbsünde, ihrem Ursprunge, und ihren Wirkungen sagten, wären aufgelegte Leut- und Weltbetrüger. Die ganze Bibel wäre ein Fabelbuch. Der Verfasser der prüfenden Anmerkungen stößt also die ganze Bibel, das ganze Christenthum um, wenn er das Daseyn der Teufel verneinen sollte. Der erste Satz ist also so gewiß, als gewiß es ist, daß die christliche Religion die wahre sey.

Der zweyte, und dritte ist eine Folge des vorigen. Denn eben darum, weil der Lucifer mit seinen Anhängern auf ewig von dem Reiche Gottes ist verbannet worden, so feindet er den Allerhöchsten an. Er beneidet

ihn

ihn um seine Ehre, und Verherrlichung. Er trachtet andere Geschöpfe, welchen es noch frey steht, Gott zu dienen, oder nicht, von Gott abzuziehen, sie gegen ihn aufzuhetzen, ungehorsam, und rebellisch zu machen.

Weil die Menschen von Gott erschaffen sind, jene Plätze in dem Himmel zu besetzen, welche für die gestürzten Engel bestimmet waren, so wird ihr Zorn, Haß, und Neid gegen die Menschen verdoppelt. Sie wollen nicht zugeben, daß andere Geschöpfe, die der Natur nach geringer, als sie sind, ewig glückselig seyn, Gott ewig anschauen, selben ewig lieben, und verherrlichen sollen. Darum ist der Zorn und der Neid dieser höllischen Geister gegen die auf der Welt zum Himmel wandernden Menschen eigentlich teuflisch. Daher sagte der heilige Johannes in seiner Offenbarung nicht umsonst: Descendit diabolus ad vos, habens iram magnam, der Teufel kömmt zu euch, und hatte einen großen Zorn. Uebrigens, daß der Teufel die Menschen anfein-

keit

de, sie beneide, und sie um ihre Glückselig-
keit zu bringen suche, wird hoffentlich kein
Christ in eine Abrede stellen? Man müßte
abermal sich erfrechen wollen, unzählichen
Schriftstellen zu widersprechen.

Der vierte Satz ist eben so ungezwei-
felt als alle vorigen. Oder von wem macht die
göttliche Schrift eine öftere Meldung, als von
den Nachstellungen, und Versuchungen des
Teufels, welche er dem Menschen macht,
um dessen Seele zu einem Sündenfall zu
bringen? Hätte der Satan keinen Einfluß
in unsere Phantasie, könnte er die mensch-
lichen Anmuthungen nicht reizen, könnte
er also dem Sittlichen nach dem Menschen
keinen Schaden mehr, nach vollendtem Ge-
schäfte der Erlösung, zufügen, und die See-
len zum Falle verleiten, wären jene Zusprü-
che, welche die Apostel auch nach der Him-
melfahrt Christi allen Rechtgläubigen, und
schon getauften Christen gemacht haben, nicht
recht lächerlich? Wenn der Teufel nach vol-
lendtem Erlösungsgeschäfte so gebunden wäre,
daß er gar nichts mehr gegen die Seelen der

Men-

Menschen vermöchte, zu was Ende sprach dann der heilige Petrus allen Christen so nachdrücklich zu, daß sie sollen nüchtern, und wachbar seyn; maßen der Teufel wie ein brüllender Löw herumgehe, und suche, wen er verschlinge. 1. Petr. 5. Warum schärfte Paulus den Christen (6. ad Ephes. 10.) so sehr ein, daß sie sich mit dem Harnisch Gottes bewafnen, den Schild des Glaubens, und das Schwerd des Geistes ergreifen sollen, damit sie fähig seyn den Nachstellungen des Teufels einen Widerstand zu thun? Mahnet er nicht ausdrücklich, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Fürsten der Finsternissen, mit schalkhaften Geistern, welche in der Luft herumschwärmen, zu thun haben? Mit was für einem Nachdrucke wiederholet er, daß man doch auf guter Hut stehen solle, damit man an dem bösen Tage, den feurigen Pfeilen des schalkhaftesten Feindes ausweichen möge? (*) Warum spricht er den Christen (ad

(*) Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare ad-

ad Ephes. c. 4. v. 27.) zu, daß sie dem Teufel keinen Platz einräumen sollen? (*) oder wenn sie es gethan, daß sie sich alsogleich von den Maschen des Satans, durch welche er sie gefangen hält, und nach seinem Willen lenket, los machen sollen? (**) Warum endlich schrieb der H. Jakob in seinem an alle Christen gerichteten Sendschreiben, daß sie Gott gehorsam, dem

adversus insidias *diaboli*: quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem, & sanguinem, sed adversus Principes, & potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritus nequitiæ in cælestibus. Propterea accipite armaturam Dei, ut possitis resistere in die malo. State ergo succincti lumbos vestros in veritate, & induti loricam justitiæ, in omnibus sumentes scutum fidei, in quo possitis omnia tela nequissimi ignea extinguere, & galeam salutis assumite, & gladium spiritus, ad Ephes. 6. v. 10. &c.

(*) Nolite locum dare diabolo. Ad Ephes. c. 4. v. 27.

(**) Resipiscant a diaboli laqueis, a quo captivi teneantur ad ipsius voluntatem. 2. ad Tim. 2. v. 26.

dem Teufel aber abhold seyn sollen; denn wenn sie ihm widerstehen werden, werde er die Flucht ergreifen? (*) Alles dieß, und noch mehr schrieben die Apostel an die Christenheit, nachdem der Heiland das Geschäft der Erlösung schon längst vollendet hatte. Denn vor dem Tode, vor der Auferstehung, vor der Himmelfahrt Christi, war noch kein Buchstaben von allem diesem schriftlich verfasset. Paulus war um selbe Zeit noch nicht einmal zum Apostelamt berufen.

Sollte nun die Hölle nach der Erlösung so eingeschränket worden seyn, daß sie alle Macht den Menschen der Seele nach versuchen zu können, verlohren hätte, wären diese Warnungen und Zusprüche der Apostel für etwas anderes, als für eine recht ungegründete und muthwillige Lärmenmacherey anzusehen? Wurden sich diese apostolische Ermah-

(*) Subditi ergo estote Deo: resistite autem diabolo, & fugiet a vobis. Jacob. 4. v. 7.

mahnungen nicht auf eitle Falschheiten, und irrige Begriffe gründen? Wäre nicht die ganze Kirche, sammt allen ihren Hirten und Lehrern, in einem recht weit aussehenden Irrthume gesteckt, da sie zu allen Zeiten, in allen Jahrhunderten, den Teufel als einen der gefährlichsten Seelenfeinde in ihren Reden, Predigten, Homilien, Auslegungen der Schrift geschildert haben? Zählte die Kirche nicht von ihrem Ursprunge an jederzeit drey Hauptfeinde, nämlich die Welt, das Fleisch, und den Teufel? (*)

Es ist wahr: der heilige Johannes sagt, der Satan sey durch Christum gefeßelt worden. Allein dieß ist nach Auslegung der Väter vorzüglich von dem Lucifer selbst zu verstehen, von welchem Christus gesprochen hat: nunc princeps hujus mundi ejicietur foras: der Fürst dieser Welt wird verjagt werden. Dieser ist gefeßelt, und er wird, wie Johannes bezeuget, von seinen Banden nicht

(*) Vid. Corn. a Lapid. in cap. 20. Apoc. v. 2.

losgelassen werden, bis die letzten Zeiten der Welt anbrechen: und auch damals wird seine Zeit kurz seyn.

Es ist auch die Gewalt der Hölle überhaupt in so weit geschwächet worden, daß sie der Ausbreitung der christlichen Religion nicht mehr so viele Hindernissen, wie vorhin, in den Weg wird legen können. Die Abgötterey und Vielgötterey, welche der Teufel aller Orten eingeführet, kam in einen ganz außerordentlichen Verfall So versteht der heilige Augustin (serm. 197. de tempore) die Sache.

Es ist endlich die Gewalt der Hölle nach dem Tode des Erlösers indirecte gehemmet worden; weil die Menschen mehr Erleuchtungen, und mehrere Heils- und Hülfsmittel an der Hand haben, als sie ehemals hatten. Ein Kind von 5. Jahren ist der ganzen Hölle gewachsen, wenn es mit dem Schild des Glaubens, und mit dem Schwerd des Geistes wider selbe kämpfet,

und

und mit muthigem Herzen ihr im Namen Jesu zu weichen befiehlet.

Die bösen Geister können also in einem Verstande stark, in einem andern schwach, und überaus schwach genennet werden. Sie sind stark, arglistig, und recht schalkhaft an sich; weil ihnen Gott ihre natürlichen Gaben nicht entzogen hat. Sie sind aber schwach, und nach der Erlösung gar schwach; weil sie von dem Menschen durch so leichte Mittel können besiegt, und in die Flucht gejagt werden, wenn der Mensch ernstlich will.

Die Frage, wenn der Teufel uns noch so sehr anfechten kann, nachdem uns Christus erlöset hat, was für einen Vortheil haben wir denn von der Erlösung? ist beynahe eine gotteslästerliche Frage, die durch nichts anders, als durch eine Unwissenheit entschuldiget werden kann. Da der Sohn Gottes uns, durch sein Leiden und seinen Tod, von der ewigen Gefangenschaft der Hölle erlöset, und das Recht zu dem Him-

mel, welches wir durch unsere Kräfte niemals hätten erwerben können, erkauft hat, soll dieses kein Vortheil seyn? da er uns den Weg zu dem Himmel gezeigt, und gebahnet hat, da er uns so kräftige Heilsmittel verschaft, und die Taufe zur Auslöschung der Erbsünde, die Firmung zur Stärke im Kampfe, das Abendmahl als eine Nahrung und Speise unserer Seele, die Buße zur Nachlassung unserer wirklichen Sünden, die letzte Oelung zum zweyfachen Trost der Kranken und Sterbenden u. s. w. hat eingesetzt, soll dieses keines Danks werth seyn? Da er uns in Ansehung seiner Verdienste, so viele aufweckende, erleuchtende, stärkende, und bewegende Gnaden ertheilet hat, und wir durch ihn in den Stand gesetzt sind die Anfälle des Fleisches, der Welt, und des Teufels zu überwinden, wenn wir nur ernstlich wollen, soll man noch fragen dürfen, was wir dem Erlöser schuldig seyn?

Träger Menschen Wunsch geht eben dahin, daß sie Christus ohne ihre Mitwirkung in den Himmel übersetzte. Sie möch-

ten ohne Streit und Kampf, ohne Ueberwindung ihrer Paßionen und Leidenschaften gekrönet werden. Aber auf eine solche Weise wollte, und könnte uns der Erlöser nicht selig machen. Er würde durch diese Weise der Trägheit, und allen Lastern den größten Vorschub gegeben haben. Gott will, daß wir, unerachtet der Erlösung, wider die Welt, wider das Fleisch, und wider die Hölle streiten sollen. So wenig uns also Christus von den Anfechtungen des Fleisches, von dem Zunder der Begierlichkeit, von den Anfechtungen der Welt, von den natürlichen Krankheiten, von dem natürlichen Tode, und von andern Mühseligkeiten dieses Lebens, durch seinen Tod errettet hat, eben so wenig hat er uns von den Anfechtungen der Hölle befreyet. Die Anfechtungen geben Gelegenheit zum Streit: durch das Streiten müssen wir siegen: durch den Sieg gekrönet werden, und so gereicht, wie der Apostel sagt, den Versuchten die Versuchung selbst zum größten Vortheil. (1. Cor. 10.) Der nämliche Weltapostel könnte sich von den überlästigsten Ver-

suchungen des Satans nicht ledig machen. Aber Gott stärkte ihn, daß er nicht unterlag. (*)

Die Lehre also, daß der Satan nach dem Tode Christi so gebunden sey, daß er keinen Menschen mehr der Seele nach anfechten, zur Sünde reizen, und zum Fall bringen könne, ist eine Lehre, die dem Glauben ganz offenbar zu nahe tritt. Sie stößt zugleich die ganze christliche Moral um.

Es könnte scheinen, daß ich die Wahrheit dieses ohnehin ungezweifelten Satzes, ohne Noth, mit so vielen Beweisen beleget habe; allein ich that es gewiß nicht umsonst. Es giebt gewisse Leute, welche die Hartnäkigkeit manchesmal so weit verleitet, daß, wenn sie sehen, sie können der Stärke ei-

nes

(*) Datus est mihi stimulus carnis meæ angelus Satanæ, qui me colaphizet, propter quod ter Dominum rogavi, ut discederet a me: & dixit mihi, sufficit tibi gratia mea. Nam virtus in infirmitate perficitur. 2. Cor. 12. v. 8. 9. 10.

nes Beweises nimmer ausweichen, sie die ungezweifeltesten Glaubenslehren zu verneinen sich unterfangen, um sich nur ein bischen Luft machen zu können. Ich mußte also den vorigen Satz recht fest setzen, damit man wisse, wen man vor sich habe, der diesen zu verläugnen Lust hätte.

Hat dieser seine Richtigkeit, so hat es keine große Beschwerniß mehr die Richtigkeit des fünften Satzes zu erweisen. Denn kann der Satan auch nach vollendtem Geschäfte der Erlösung die Seelen der Menschen anfallen, versuchen, belästigen, ihnen sittliche Wunden versetzen u. s. w. warum soll er gar keine Gewalt mehr über den Körper der Menschen haben? Hat etwa der Erlöser dem Körper ein größeres Vorrecht, als dem Geiste des Menschen eingeräumt? Die Seele war doch das Hauptobject der Erlösung, und dennoch ließ der Heiland zu, daß diese von dem Teufel könnte versucht, und von ihm, wenn der Mensch keinen Widerstand thut, verwunde

und sittlicher Weise getödtet werden. Ist es wahrscheinlich, daß der Heiland die Gewalt der Hölle, in Ansehung des Leibs gänzlich eingeschränket habe?

Daß aber der Satan, sowohl in dem Gesetze der Natur, als auch in dem mosaischen Gesetze, sehr vieles in den Leibern, und gegen die Leiber der Menschen habe wirken können, dienet Job zum Beyspiel. So bald Gott dem Satan keine Hinderniß legte, seine natürliche Gewalt an diesem gottesfürchtigen Fürsten ausüben zu därfen, so war seine Wuth und Raserey ganz entsetzlich. Er hat ihm mittel- und unmittelbar geschadet. Er hetzte andere Leute auf, die ihn um seine Viehheerden brachten, und solche hinwegtrieben. Er zettelte in der Luft ein Wetter an, aus welchem ein Feuer hervorbrach, so auf die Schaafe fiel, und selbe sammt den Hirten verzehrte. Er erweckte einen erstaunlichen Sturmwind, der die Mauern des Hauses, worinnen sich die Kinder des Jobs ehrlich erlustigten, zusammengeworfen,

sen, und alle Innwohner wurden unter dem Schutt begraben.

Nachdem der Satan diesem frommen Fürsten solche Streiche gespielet, war er noch nicht vergnügt. Er machte sich, so bald ihm Gott die Erlaubniß gab, und ihn nicht zurück hielt, auch an die Person des Jobs selbst. Durch seine wahrhaft teuflische Kunstgriffe wußte er ihn mit so vielen Krankheiten zu belästigen, daß an dem ganzen Körper des Jobs kein gesundes Plätzlein mehr anzutreffen war. Der Satan gieng von dem HErrn hinweg, und schlug den Job, von seiner Fußsohle an bis zu der Scheidel seines Haupts, mit einem sehr bösen Geschwüre Job. 2. Mein Schmerz unterdrückt mich (sind die Klagworte des Jobs selbst c. 16.) und alle meine Glieder sind zerschlagen. Er hat seinen Grimm gesammelt. Er drohet mir, und beisset seine Zähne aufeinander. Mein Feind (der Teufel) hat mich mit erschrecklichen Augen angesehen. Er hat mich bey dem Hals ergriffen, und zerstossen, und mich

zur Zielscheibe seiner Pfeile gesetzt. Er hat mir eine Wunde über die andere gemacht, und hat mich wie ein Riese überfallen. Alles dieß wirkte, wie die Schrift selbst ausdrücklich sagt, nicht Gott, sondern der Satan, und wirkte es, so bald Gott seiner natürlichen Gewalt keinen Einhalt gethan hat. Daß der Teufel den Job nicht um das Leben gebracht hatte, hatte Job nicht der Schwachheit, oder dem guten Willen des Teufels zuzuschreiben, sondern der Vorsicht Gottes allein, welcher ihm nicht gestattet hat, seine Gewalt so weit ausüben zu können.

Zu Wunder und Mirakeln eine Zuflucht nehmen wollen, heißt einen recht erbärmlichen Schritt machen. Schon in der alten Philosophie konnte keiner sich in diesen Schlufwinkel retiriren ohne ausgezischet zu werden. Man hieß diesen Winkel asylum ignorantiæ, oder die Zufluchtstadt der Ignoranten. Sollen wir in unsern aufgeklärten Zeiten endlich nicht weiter gekommen seyn, als daß man ohne einzige Noth zu Wunder und

Mirakel die Zuflucht nehme? Wenn man sagt, die verworfenen Geister haben ihre natürlichen Eigenschaften, ihre natürliche Wissenschaft, Witz, Klugheit, Einsicht, und Stärke nicht verlohren, wenn man sagt, Gott habe in diesem Falle dem Satan eine größere Freyheit, als er dem gemeinen Lauf nach zu thun pflegt, gelassen, so läßt sich alles natürlich, und ohne Mirakel erklären. Soll es philosophisch gehandelt seyn, wenn man willkürlich die Wunder vervielfältiget? Was mag doch die Ursache seyn, daß Männer, welche sonst den bewerthesten Wundern keinen Glauben beymessen, auf einmal Wunder über Wunder erdichten, wo doch kein Schatten eines Wunders ist? Man will eben ehe Mirakel, aber ohne Grund, zulassen, ehe man dem Teufel eine Thätigkeit in die körperlichen Dinge einräumen will. Dieß heißt aber eben nichts anders, als nur darum Mirakel erdichten, damit man nicht erkennen müsse, man habe sich vor Zeiten geirret. Seltsame Philosophie!

Es ist aber unbegreiflich, erwideret man,

wie

wie ein Geist auf ein materialisches, oder körperliches Wesen wirken könne. Dieß ist wahr: ich selbst begreife es nicht. Aber ist darum alles dasjenige unmöglich, was unbegreiflich ist? So werden wir sagen müssen, daß unsere Seele ihren eigenen Körper, und die Glieder desselben nicht mehr bewegen könne. Die Seele des Menschen ist ein Geist, und dennoch bewegt sie einen Körper. Auf ihren Befehl muß sich das Aug öffnen, wenden, oder schließen, der Mund, die Lefzen, die Zunge, die Hände, die Finger, werden auf ihre Verordnung itzt in diese, ein andersmal in eine andere Bewegung gesetzt. Daß dieß geschehe, davon haben wir die stündliche Erfahrung. Unser innerster Sinn legt uns davon das unverwerflichste Zeugniß ab. Alle Menschen stimmen beynahe aus dem Triebe der Natur in diesem überein, daß die Seele diese Bewegungen mache. Sie hören auch alsogleich auf, so bald die Seele von dem Leibe geschieden ist. Wie aber die Seele es angehe, daß die Nerven, Mäuschen, Spannadern, Säfte, Humorn, Geister u. s. w. von ihr, als einem geistigen Wesen, bewegt

werden, dieß werde nicht nur ich nicht, sondern keiner aus allen Philosophen jemals erklären können? Geschieht es darum nicht?

Die Erklärung sehr ich so gar als eine unmögliche Sache an. Denn da wir von einem Geiste selbst keine Vorstellung, als nur eine metaphysische haben können, wie werden wir die Weise, mit welcher er wirket, begreiflich und faßlich machen? Ein anderes ist eben, daß die Sache geschehe: ein anderes, wie sie geschehe. Daß ein Geist in etwas Materialisches einen Einfluß haben, materialische Dinge bewegen, und auch von materialischen Dingen zu zerschiedenen Empfindungen könne determinirt und veranlasset werden, ist gewiß. Unsere eigene Seele, die wir mit uns herumtragen, und die ein purer Geist ist, dienet zum Beyspiele.

Es ist also aufgelegt, daß es der Wesenheit eines Geistes nicht zuwider sey, ein materialisches oder körperliches Wesen bewegen zu können; sonst würde wahrlich folgen, daß unsere Seele kein Geist wäre, welches offenbar den Materialismus lehren heißt.

Uebrigens so bald mir einer erkläret, wie unsere Seele, als ein purer Geist, die Muskeln, Nerven, Spannadern u. s. w. bewege, so bald mir einer das Geheimniß eröffnet, wie sie durch materialische, und körperliche Dinge, als zum Beyspiel durch das Feuer, durch die Kälte, durch schmackhafte und wohlrüchende Theile so determiniert werden könne, daß sie die Empfindung des Brennens, der Kälte, des Geschmackes, des Geruchs habe, so trage ich mich auch an, die Wirkungen anderer Geister begreiflich zu machen.

Ist die Seele schon von dem Schöpfer verordnet worden, auf eine Zeit mit dem Körper vereiniget zu seyn, so macht dieß zur Hauptsache lediglich nichts. Denn mit allem dem ist, und bleibt sie ein Geist. Das, was das unbegreiflichste ist, muß man also schon verschlingen und zulassen, nämlich daß ein geistiges Wesen, in ein körperliches einen Einfluß haben, und selbes in zerschiedene Bewegungen setzen könne. Muß man es aber einmal bey einem Geiste zugeben, so fallen alle Einwürfe und Beschwernissen auf einmal hinweg.

Die ununterbrochene Erfahrung, und die göttlichen Bücher selbst, bestättigen diese Wahrheit. Es gab Besessene, und an ihren Körpern geplagte Menschen auch zu Zeiten Christi: es gab solche nach seinem Tode, und nach seiner Himmelfahrt. Was für erstaunliche und recht fürchterliche Bewegungen nun machten die Teufel in den menschlichen Leibern? Wie entsetzlich plagten die Höllengeister jenen Sohn, welchen sein Vater zum Heiland führte? (der H. Matth. erzählet die Geschichte c. 17. v. 14. 15., der H. Marcus c. 9. v. 17., der H. Lucas c. 9. v. 38.) Sie verwirrten ihm die Sinne, und den Verstand. Sie warfen ihn auf die Erde, und dehnten ihn recht erschrecklich aus. Bald stürzten sie ihn in das Wasser, bald in das Feuer. Sie machten ihn zittern, schäumen, und krümten ihn auf eine recht erbärmliche Weise. Sie ermatteten und entkräfteten den guten Menschen so sehr, daß die umstehende glaubten, er sey wirklich gestorben (*). Alles dieß liest man bey den drey angezogenen Evangelisten.

Sind

(*) Attuli filium meum ad te, habentem spiritum

Sind dieß keine Thätigkeiten? Entdeckte man nach dem Tode Christi, nach dem Geschäfte der Erlösung, an den Besessenen dergleichen Wirkungen, die die bösen Geister machten, nicht mehr? Man sah die nämlichen. In den apostolischen Geschichten im 19. Kap. 11. v. lesen wir, daß Besessene von dem H. Paulo, der erst nach der Himmelfahrt Christi ein Apostel geworden, seyn erlediget worden. Virtutes non quaslibet faciebat Deus per manus Pauli, ita, ut etiam super languidos deferrentur a corpore ejus sudaria, & semicinctia, & *spiritus nequam* egrediebantur. Gott wirkte durch die Hand Pauli nicht gemeine Zeichen. Man bracht zu den Kranken die Schweißtücher Pauli, und seine Gürtel, man rührte sie damit an, und die Schwäche, wie auch die schalkhaf-

---

ritum malum, qui ubicunque eum apprehenderit, allidit illum, & spumat, & stridet dentibus. Marc. 9. v. 17. Spiritus conturbavit illum, & elisus in terram, volutabatur spumans. v. 19. Et exclamans & multum discerpens eum, exiit ab eo, & factus est sicut mortuus, ita ut multi dicerent, quia mortuus est. v. 25.

haften Geister wichen von ihnen.

Die jüdischen Exorcisten, namentlich die Söhne des hohen Priesters Scevæ, wie im nämlichen Kapitel zu lesen ist, bekamen auch Lust im Namen Jesu die Teufel auszutreiben. Sie wagten es: weil sie aber keinen Beruf dazu hatten, wurden sie, wie die Schrift erzählet, von dem, in dem besessenen Menschen existirenden recht bösen Geist, (Dæmonium pessimum) angegriffen, verwundet, verjagt: er riß ihnen die Kleider von dem Leibe. Dieß heißt wohl ziemlich stark wirken.

Die Sache rumorte zu Ephesus recht sehr: also zwar daß die Schrift ausdrüklich hinzu setzte: Hoc autem notum factum est omnibus Judæis, atque gentilibus, qui habitabant Ephesi, & cecidit timor super omnes illos, & magnificabatur nomen Domini Jesu. Dieser Zufall (welcher sich unstrittig nach dem Tode Christi zutrug) wurde allen Juden und Heiden bekannt, die sich zu Ephesus befanden, und alle überfiel eine große Furcht. Und der Na-

me des HErrn Jesu Christi wurde verherrlichet. Obschon damals das ganze Geschäft der Erlösung vollendet war, fiel doch weder einem Juden, noch Heiden, weder Paulo, noch einem anderen Christen ein, daß dieß Wirkungen einer Sympathie, einer Phantasie, oder einem andern Arkanum zuzuschreiben sey. Man gab Christo und dessen heiligsten Namen die Ehre. (*)

Wollte ich in die Kirchengeschichten, in die Leben der Heiligen, in die Canonizations-Processe hineingehen, wie viele hundert, und tausend Begebenheiten würde ich auf die Bahn bringen können, durch welche erhellete, daß die bösen Geister in allen Jahrhunderten unzählich viele Unheil, Schaden, und Ueberlästigkeiten in den Wohnungen

gen

(*) Anmerkung. Wenn es auch Betrüger, Phantasten, oder Phantastinen gegeben hat, wird wohl der Vernunftschluß a particulari ad universale dialektisch seyn? oder gilt der Schluß: einige bildeten sich nur ein, sie haben ein Zehrfieber, ergo giebt es gar kein Zehrfieber?

gen und Leiberen der Menschen verursachet haben. Wenn es keine Besessene und Infestirte mehr geben sollte, zu was Ende hinterließ der Heiland seiner Kirche die Gewalt die Teufel abzutreiben? Warum ertheilte die Kirche in allen Jahrhunderten diese Gewalt, und zwar so feyerlich? Warum segnete sie Wasser, Oel, Kräuter, Weihrauch, um auch solche Nachstellungen zu vertreiben, die den Häusern, Wohnungen, und Körpern so wohl der Menschen als Thiere nachtheilig seyn könnten? Warum setzt sie gewisse Wirkungen die durch die Maleficia geschehen, ausdrücklich unter die Impedimenta Matrimonii? Wäre die Kirche nicht eine recht einfältige Mutter, oder eine Spaßmacherin, wenn sie wegen eitel Blendwerken, Fantastereyen und Gaukeleyen so viele Sorgfalt anwendete? Allein jener, welchem das so klare Zeugniß der Schrift nicht erklecket, wird auch bereitet seyn, über alles andere einen unverschämten Sprung zu machen. Ich habe daher nicht umsonst gesagt, daß

ich nur für solche schreibe, die ein Christenthum besitzen, und einer Ueberzeugung fähig sind.

Mir ist genug erwiesen zu haben, daß die Gründe des Herrn Pfarrers zu Klösterl auf welche er seine Operationen gründet, höchst vernünftig, vollkommen evangelisch, und dem Geiste der Kirche ganz und gar gleichförmig seyn. Lasset uns nun sehen, was für Mittel er in Particularfällen, theils die teuflischen Infestationen zu entdecken, theils sie zu vertreiben, anzuwenden pflege.

§. 2.

Die Mittel, die der Exorcist anwendet, um die Krankheiten zu erkennen, und zu vertreiben, sind gleichfalls vom Evangelio gutgeheißen.

Wer sich vorstellet, daß der Hochw. Herr Gaßner blind in die Sache gehe, und gleich alles ohne weitere Untersuchung für Infestationen halte, betrügt sich gar sehr.

Er macht vorläufig durch ſeinen Exorciſmum probativum die Prüfung. Er wendet eben denjenigen an, den alle berühmte Exorciſten anzuwenden pflegen. (*)

Er befiehlt durch die Kraft des heiligſten Namen Jeſu, daß ſich die Krankheit, wenn ſie einen unnatürlichen Einfluß haben ſollte, alſogleich äußere. Zeigt ſich nach öfter wiederholltem Befehl gar nichts; ſo ſchließt er, daß die Schwachheit, oder Krankheit einen ganz natürlichen Urſprung habe. Ja weil er eine ganz auserordentliche Erfahrung hat, weis er meiſtentheils vorläufig zu beſtimmen, ob der Umſtand ein natürlicher, oder ein unnatürlicher, oder ein vermiſchter aus beyden ſey.

(*) Editione nona de regulis pro Exorciſt: meldet Dicilia pag. 405. folgendes: poteſtas ejiciendi dæmones, quæ facta eſt Exorciſtis, non ſita eſt in longis precibus, & prolixis Exorciſmis — ſed hoc unum requirit, ut imperetur Dæmoni in nomine Jeſu Chriſti. Paulus gebrauchte ſich des nämlichen, wie Act. 16. v. 18. zu leſen iſt.

Aeußern sich nun, nach dem im Namen Jesu ertheilten Befehle, die bey dem Patienten sonst gewöhnlichen Symptomata, so macht er den Schluß, daß die Krankheit von einer Infestation herkomme. Ist dieser Schluß nicht höchst vernünftig? Der einsichtsvolle, und so sehr geübte Exorcist wußte sich in einem gewißen Falle, welcher Stadt und Landkündig ist, zum allerbesten zu rechtfertigen. Er trieb durch seinen Exorcismum probativum bey einer gewissen Person, die den Gichtern gar sehr unterworfen war, und auch vor einem Jahre das sogenannte Faulfieber hatte, die Sache so weit, daß sogar der Puls nicht nur alterirt, sondern nicht mehr fühlbar ward. Der Athem fieng an auszubleiben, die Augen brachen, die Nase spitzte sich zu, der Todtenschweis stund ihr auf der Stirne, der Todtenröchel selbst fieng wirklich an, der Körper war so starr, als im̃er der Körper eines Erstorbenen seyn kann. Die Umstehende erschracken, und glaubten, einen Todten vor sich zu sehen.

Ein sehr erfahrner protestantischer Herr Medicus, der gegenwärtig war, machte das Geständniß, daß kein Medicus in der Welt sey, welcher fähig wäre eine Patientin, mit der es einmal so weit gekommen ist, mit Arzneyen wieder zu recht zu bringen. Der Herr Pfarrer, der schon wußte, daß alles nur ein Spiel des Teufels sey, sprach anders nichts, als surge in nomine Jesu, und die Person stund zur Erstaunung aller augenblicklich frisch und gesund auf. Der Zufall (dergleichen ereigneten sich unterdessen nicht nur zehenmal mit zerschiedenen Personen) ist viel zu bekannt, als daß man ihn läugnen kann. Nun aus Gelegenheit dessen machte der kluge Exorcist diese Anmerkungen. Ein Mirakelwirker bin ich nicht: sondern wie Jedermann weis, ein Exorcist. Nun gibt es nur viererley Dinge: die einen Verstand haben, und mich, und meinen Befehl verstehen können. Nämlich GOtt, die guten Engel, der Mensch, die Teufel. GOtt kann ich nicht befehlen: den guten Engeln

auch nicht: diese pflegen dem gemeinen Laufe nach den Menschen nicht zu belästigen, sondern ihn zu schützen. Die landfremde Patientin wird sich nicht selbst krank, und todkrank gemacht haben, um mir, oder andern um ihr theures Geld, so sie verzehren müßte, Spaße machen zu können. Sie wäre auch die größte Künstlerin von der Welt, wenn sie dergleichen Dinge zu wirken vermöchte. Der größte und ansehnlichste Hof hätte Ursache um meine Person sich zu bewerben, welche auf einen Augenblick so gewaltthätige Symptomata, so erstaunliche Bewegungen, so entsetzliche Verdrehungen und Verrenckungen der Glieder, aller Nerven und Spannadern, eine so schnelle Alteration des Puls nach ihrer Willkühr machen, und in einem Augenblick alles wieder in die vorige Ruhe setzen könnte. Wie! wenn sie erst durch einen puren Willensschluß zuwegenbringen könnte, daß sich itzt mit Alterirung der Pulsader, die Gichter nur in dem Kopfe, ein andersmal nur in den Augen, itzt nur im linken Arme, ein andersmal nur im rechten,

itzt

itzt nur in einem Finger, ein andersmal aber im ganzen Leibe, äußern; wenn sie machen könnte, daß sie itzt mit dem hitzigen Fieber, mit dem sogenannten Friesel, mit dem Todtenröchel, mit einer gänzlichen Erstarrung und Unbeweglichkeit des Leibs, mit dem Todtenschweiße überfallen werde, alles aber in einer Minute wieder so vertrieben seyn soll, als hätte ihr ihr lebtag nichts gefehlet; würde eine solche Person Ursache haben eine Betrügerin zu machen? Hätten nicht alle Höfe Ursache, um eine so außerordentliche Künstlerin, dergleichen die Welt nie gesehen hat, sich zu beeifern? Nun aber sah man alle dise Wirkungen in dieser Person. Es ist also wider alle gesunde Kritik und Vernunft, daß die Kranken sich so verstellen sollen. Es kann dieß um so weniger seyn, weil sie auf den in lateinischer Sprache ertheilten Befehl, surge in nomine Jesu, oder in nomine Jesu cesset ista agitatio, der ganze Paroxismus ein Ende hatte, und jene, die gleich dem

Todten ganz erstarret dalag, im Augenwink gesund und frisch aufstund.

Weil denn weder GOtt weder die guten Engel, noch der kranke Mensch selbst meinem Befehl gehorchte (so fuhr der Herr Pfarrer fort) so folgt nothwendig, daß ein anderes vernünftiges Geschöpf diesen vollzogen habe. Es ist aber kein anderes mehr übrig, als die bösen Engel, welche den Körper des Menschen eben so, wie die Seele desselben zu infestieren und zu kränken suchen; oder wer anderer soll meinen Befehl gehört, und vollzogen haben?

Diesen Vernunftschluß machte der kluge Priester öffentlich, und in Gegenwart nicht nur eines sehr erfahrnen protestantischen Herr Medicus sondern auch anderer Personen vom ersten Range und größter Einsicht. Und niemand war, der ihm etwas entgegen zu setzen wußte. Ja der Herr Medicus besaß so viel Ehrlichkeit, daß er keinen Anstand gehabt, den Antrag zu machen, ein schriftliches Zeugniß von sich zu geben, daß die Wirkungen, die

er

er öfter mit Augen gesehen, alle Kräften der sichtbaren Natur übersteigen.

Freylich übersteigen sie die Kräften der ganzen sichtbaren Natur: und sollte der ehrwürdige Priester selbst ein natürliches Arkanum haben, kraft dessen er Leute von zerschiedenem Geschlechte, Alter, Naturel, Temperament, Nation, und zerschiedenem Charakter in einem Winke sehend, und wieder blind, blind und wieder sehend, redend, und stumm, stumm und wieder redend, hörend, und wieder taub, taub und wieder hörend, an Händen und Füssen kräftig, und wieder Lahm, lahm und wieder kräftig u. s. w. machen könnte; wäre nicht er selbst der größte Thor auf der Welt, wenn er sich keine bequemere Lebensart, als die izige, bey welcher er kaum eine ruhige Stunde weder bey Tage, noch bey der Nacht hat, verschafte? Könnte er nicht mit allen Ehren, mit seinem natürlichen Arkano der reichste, und angesehnste Mann von der Welt werden? und itzt giebt er sich mit dem Aermesten,

mesten, wie mit dem Reichesten ab, und zwar unentgeltlich, und mit einer solchen Geduld, und Unverdrossenheit, die andere eben so wenig, als ich, begreifen können. Wegen der Heucheley hat ihn auch noch keiner seiner Gegner nur für verdächtig gehalten. Wer nur einmal ihn gesehen, oder mit ihm einen Umgang gepflogen hat, wird das Geständniß machen müssen, daß der verehrungswürdigste Priester von diesem Laster zum allerweitesten entfernet sey. Ja ein aufrichtiges, redliches, liebreiches, sanftmüthiges, freundliches, fröhliches, demüthiges und ungeheucheltes Betragen charakterisiren ihn.

Uebrigens, wäre der Priester ein Betrüger und Heuchler, würde es GOtt zulassen können, daß der Exorcist so oft, so lang, so öffentlich, und so feyerlich seine Betrüge unter dem Namen Jesu Christi des Sohns Gottes maßquire? Wäre GOtt nicht schon längst verpflichtet gewesen, den Betrug, der wahrhaftig unter seinem Namen, unter seinem Sigill und unter seiner

Un-

Unterschrift autentisiret wurde, nur recht handgreiflich zu entdecken? Würde Jesus, der Sohn GOttes, nicht selbst zur Trügerey helfen, und Theil daran nehmen?

Im Namen Jesu befiehlt dieser Priester, daß der Satan seinen Einfluß alsogleich äußere, wenn er einen in den Körper des ihm gegenwärtigen Menschen haben sollte, und auf diesen Befehl äußert sich alles bis zum Erstaunen.

In dem nämlichen Namen Jesu befiehlt er, daß die nun von bösen Geistern gemachte Bewegungen und Infestationen weichen sollen, und in selbem Augenblick verschwindet alles; und Jesus solle zulassen können, daß sein Name so oft mißbraucht, mißhandelt und zur Bestätigung der Falschheit und Trügerey mißhandelt werde? Ist dieß möglich?

Um den Glauben der Zuseher und besonders der Patienten, lebhafter zu machen, und sie zu überzeugen, daß der Ursprung der Krankheit nicht natürlich sey, wiederholt er die nämliche Probe öfter, und

jeder-

jederzeit folgen die nämlichen Wirkungen. Endlich unterrichtet er den Patienten, daß er nun eben so durch die Kraft des heiligsten Namen Jesu diese teuflische Infestationen vertreibe. Er entlasset auch keinen, der nicht durch das nämliche Mittel dieselben wirklich vertrieben hat. Geht dieß bey einigen etwas längers her, so ist keine andere Ursache, als weil es vielen Patienten noch an dem Eifer, und an der Lebhaftigkeit des Glaubens mangelt. Jene, welche Herz, Muth, Eifer und Glauben besitzen, vertreiben alles durch den einzigen ernsthaften Gedanken (in Kraft des H. Namen Jesu soll alles Böse von mir weichen,) in einem Augenblick. Bey jenen, welche schon belehret sind, und gleich das Gegengeboth zu machen wissen, wird sich der Paroxismus nicht einmal mehr äußern, wenn es der Exorcist auch zehenmal befehlen sollte. Dieß dienet zu einem überzeugenden Beweiße, daß der Satan nur gegen jene seine Gewalt ausüben könne, welche sich in keine Gegenwehr setzen, und sich überraschen lassen. Was ich hier schreibe, fällt alle Tage nicht nur hundert Menschen in die Augen.

Es

Es kömmt zwar diese Art, den leiblichen Schwachheiten und Krankheiten abzuhelfen, auch Leuten von großer Einsicht, und nicht minderer Tugend, ganz neu und unerhört vor. Allein ich behaupte, es sey vielmehr etwas neues, daß man dem heiligsten Namen Jesu diese Kraft absprechen will. In allen Jahrhunderten sah man dieses Mittel, als eines der allerkräftigsten in allen Anliegenheiten, besonders in jenen, die einen unnatürlichen Ursprung hatten, an. Der Verfall des lebendigen Glaubens, hat uns bey unsern gar zu philosophischen, und kritischen Zeiten, in der That dasselbe nur verdeckt, und als undienlich vorgestellet.

Hätte man jenen Prediger nicht für einen Phanatiker, schwachen Geist, leichtglaubigen, und einfältigen Mann ausgerufen, wenn er von dergleichen Dingen etwas auf der Kanzel gemeldet hätte? Hätten sie ihre Aussage auch mit den bewerthesten Begebenheiten und Zeugschaften beleget, würden sie einen Glauben, außer höchstens bey dem

gemeinesten Manne, gefunden haben? So weit bracht es die falsche und übertriebene Kritik, daß man nicht einmal mehr ohne Nachtheil seines Ehransehens sagen durfte, was sich schon vor Zeiten zugetragen, und gewiß zugetragen hatte.

Wenden wir nur unsere Augen theils auf die mittlere, theils auf die allerersten Zeiten des Christenthums; so werden wir finden, daß auch die heiligsten Männer, den Gebrauch dieses Mittels, auf das allernachdrücklichste anbefohlen, und selbes gleichsam als Allmögend, angepriesen haben.

Aus jenen Stellen, die ich anführen werde, erhellen auf einmal zwo Wahrheiten 1. Daß der Teufel zu allen Zeiten sowohl dem Leib, als der Seele des Menschen nachgestellet habe. 2. Daß Männer vom größtem Geiste, von größter Klugheit, und Einsicht die Anrufung des heiligsten Namen Jesu, als das kräftigste Gegenmittel, den Teufel samt seinen Nachstellungen zu vertreiben, anerkannt haben. Ich will aus unzähligen andern nur einige Zeugschaften anführen.

Wenn du (sind die Worte des heiligen Laurent. Just.) krank bist, wenn du mit Schmerzen belästiget bist, wenn du mit gotteslästerlichen, und verzweiflungsvollen Gedanken geplagt wirst, wenn dich eine heftige Furcht überfallt, wenn du zweifelhaft bist, so sprich entweder den Namen Jesu aus, oder denk ihn. In schweren Fällen, in Gefahren, in Schrecken, im Hause, auf dem Wege, wenn du allein bist, wenn du auf dem Wasser bist, wo du dich immer aufhältst, so sprich den Namen Jesu, den Namen unseres Erlösers aus; aber nicht allein mit dem Munde, sondern auch von, und mit dem Herzen.

Du wirst ohne Zweifel eine gewisse geistliche und schmakhafte Süßigkeit nicht nur in dem Herzen, sondern sogar auch in dem Munde fühlen, so oft du diesen heiligen Namen mit Andacht aussprechen wirst. Denn er hat eine solche Kraft an sich, welche das Gemüth

aufheitert, das Herz stärkt, die Andacht ernähret, und das Gemüth desjenigen, der ihn anruft, zur Gottseligkeit bereitet. (*)

Der heilige Bernard redete fast aus einem ganz gleichen Tone: Der Name Jesus soll allzeit in deinem Herzen seyn. Jederderzeit sollest du ihn gleichsam an der Hand

(*) Si conficeris ægritudine, si doloribus fatigaris, si blasphemiæ, seu desperationis agitaris spiritu, si formidine concuteris, si dubietate pulsaris, Jesu nomen aut edicito, aut cogita. In arduis, in periculis, in terroribus, in domo, in via, in solitudine, in fluctibus, ubicunque extiteris, Jesu nomen profer, non ex ore tantum, sed etiam ex corde. Senties indubitanter amænitatem quamdam spiritualem & sapidam, non solum in corde, verum etiam in ore, quoties nomen hoc sanctum fuerit cum devotione prolatum. Habet enim virtutem sibi adhibitam, quæ affectum lætificat, mentemque pascit, nutrit devotionem, disponit ad pietatem animum invocantis illud. S. Laur. Justin. serm. de Circumcis.

Hand haben, damit durch diesen alle deine Gedanken, und Handlungen zu Jesu gerichtet werden. Du wirst von Jesu selbst eingeladen, denn er sagt dir, daß du ihn gleichsam als ein Sigill deinem Herzen einprägest. — — Wer war in den Gefahren verzagt, der nicht gleich Muth erhielt, wenn er diesen so kräftigen Namen angerufen hat? Wem gieng die Stärke in den Widerwärtigkeiten ab, wenn bey ihm dieser so hilfreiche Namen ertönet? Ist einer traurig, so laß er Jesum in sein Herz, und von dort aus in seinen Mund kommen, und du wirst sehen, daß bey dem Aufgange dieses Lichtes alles Dunkle und Neblichte vergehen, und die Heiterkeit kommen werde. Also Bernard. serm. 15. in cant. (*).

(*) Semper tibi in sinu sit, semper in manu, quo tui omnes in Jesum & sensus dirigantur, & actus. Denique & invitaris (a Jesu) pone, inquit, me signaculum in corde tuo — — cui in periculis palpitanti virtutis nomen non statim fiduciam præstitit, depulit metum? cui in adversis diffidenti, si

Schlag deine Feinde im Namen Jesu (sprach der H. Climacus allen zu) denn weder im Himmel, noch auf der Erde giebt es stärkere Waffen, als diese (*).

Als der H. Antonius von Padua zum Volk eine Predigt hielt, gab er einem jeden diesen Rath. Wirst du angefochten: so sag dem Teufel: im Namen Jesu, welcher den Sturmwinden befohlen hat, weich von mir. Cum tentaris: dic diabolo, in nomine Jesu, qui imperavit ventis, recede a me. Serm. 3. post Epiphan.

Der H. Chrysostomus hielt dafür, es sey die Anrufung dieses Namens ein Universalmittel. Der Name Jesus ist ein so wohl

---

si nomen adjutorii sonuit, defuit fortitudo? tristatur aliquis? veniat in cor ejus Jesus, & inde saliat in os, & ecce ad exortum nominis lumen, nubilum omne diffugit, redit serenum. S. Bernard. serm. 15. in Cant.

(*) Jesu nomine cæde inimicos, neque enim in cælo, & in terra potentiora arma sunt. S. Climac. gradu 20.

wohl der Hölle als den Krankheiten und den Lastern erschrecklicher Namen. (*).

Der nämliche H. Vater erklärte sich Hom. 8. in cap. 4. ad Rom. noch weitschichtiger, und zwar auf folgende Weise: Wenn du den Teufel zu beschwören weißt, so wird er gleich verwundet werden, dann auch wir haben Beschwörungen, aber geistliche und heilige, nämlich den Namen unseres HErrn Jesu Christi, und die Kraft des Kreuzes. Dergleichen Beschwörung treibt den höllischen Drachen nicht nur aus seinem Winkel hervor, und stürzet ihn in das Feuer; sondern sie heilet auch die von ihm gemachten Wunden. Dieser Name ist den Teufeln erschrecklich, und ist ein Mittel wider die Verwirrungen des Gemüths, und wider die Krankheiten (**).

(*) Jesu nomen tum *inferis*, tum *morbis*, & *vitiis* terrori est. S. Chrysost. Hom. de laude Dei.

(**) Si & in diabolum incantationes noveris, sta-

So schrieb der H. Gregor. Naz. ad Nemesium. Kaum habe ich den allerheiligsten Namen Jesus ausgesprochen, so hatte sich der Teufel nicht ohne Kirren, alsogleich weit von mir entfernet, und die Kraft und Macht des unsterblichen Gottes wider seinen Willen durch sein Heulen angepriesen (*).

So dacht, die Kirche in den mittlern und erstern Zeiten der Christenheit. Ich wür-

---

statim vulnerabitur. Sunt enim nobis, sunt inquam nobis incantationes spirituales, ipsum nomen Domini nostri Jesu Christi, tum ipsius crucis potentia. Hujusmodi incantatio non solum draconem a spelunca abigit, atque ita in ignem conjicit, sed & vulneribus medetur. Hoc nomen & dæmonibus terribile est, & perturbationibus, & ægritudinibus salutare. Hoc igitur ornemur ipsi, hoc tanquam muro nos muniamus. S. Chrysost. Hom. 8. in cap. 4. ad Rom.

(*) Vix augustum illud Jesu nomen pronunciavi, cum statim dæmon non sine stridore longissime se proripuit, Dei immortalis vim & potentiam clamans. S. Greg. Naz. ad Nemesium.

würde einen großen Band zu schreiben haben, wenn ich alle Zeugnissen und Begebenheiten, die zu dieser Absicht dienlich wären, anführen wollte. Genug solle es seyn, daß die erste Kirche kaum um einen andern Exorcismus etwas gewußt hat, als der im Namen Jesu vorgenommen wurde. Der H. Auxentius (wie Surius tom. 1. 14. Febr. bezeuget) pflegte keinen andern Exorcismum anzuwenden, als diesen: egredere immunde spiritus ex hac creatura in nomine Domini nostri Jesu Christi, qui incarnatus est ex spiritu sancto, & Maria Virgine. „Weich unreiner „Geist aus dieser Creatur im Namen unsers „Herrn Jesu Christi, welcher durch den heili„ligen Geist ist empfangen, und von Maria „der Jungfrau ist gebohren worden.

Der H. Theodorus trieb den bösen Geist von einer Weibsperson mit diesem alleinigen Befehle aus. Præcipio tibi spiritus nequam in nomine Jesu Christi Filii Dei, ne illam impedias, & infestes. Sur. tom. 2. 22. April. Carol. Stengel cap. 14. fol. 86.

Der H. Gregor. Bischof zu Agrig. bediente sich des nämlichen. Er sprach über ein Mägdchen, so besessen war, diese Worte: in nomine Domini Servatoris nostri Jesu Christi, ejus mandatis obtemperans, exi dæmon impurissime. Sur. tom. 6. Carol. Stengel. cap. 14. fol. 87. Cæterum omnis nostra (sind die Worte des uralten Tertullians in apol. c. 23.) in dæmones dominatio & potestas de nomine Christi valet. **Alle unsere Gewalt, die wir über die Teufel haben, gründet sich auf den Namen Jesu Christi.**

Als Paulus die besessene Wahrsagerinn vom Teufel befreyte, war sein ganzer Exorcismus: præcipio tibi in nomine Jesu Christi exire ab ea, & exiit eadem hora Act. 16. v. 18. „Ich gebiethe dir höllischer Geist im Na„men Jesu Christi von ihr zu weichen, und selbe „Stund wich er.“ Der H. Petrus selbst, da er den Lahmen zu Jerusalem heilte, sprach eben so. Nämlich: In nomine Jesu Christi Nazareni surge & ambula, & apprehensa ejus manu dextera allevavit eum, & protinus con-

consolidati sunt pedes ejus. Act. 3. v. 6. 7. „Im Namen Jesu Christi steh auf, und „geh. Und er ergriff dessen rechte Hand, hub „ihn auf, und alsogleich wurden dessen Füße „stark.“ Kurz: im Namen Jesu wurden die Höllengeister von den Wohnungen vertrieben. Im Namen Jesu erledigte man die Besessene. Im Namen Jesu machte man die Blinden sehend, die Tauben hörend, die Gichtbrüchige und Fieberhaften gesund. Die Schriften eines uralten H. Justinus, eines Prudentius, eines Lactantius, eines H. Athanasius, eines heiligen Cyprianus, eines heiligen Epiphanius, und andrer mehr legen davon das klare Zeugniß ab. Per nomen (sind die Worte des H. Martyrers Justini, der im zweyten Jahrhundert lebte) ipsius Filii Dei, & primogeniti omnis creaturæ dæmonium omne adjuratum vincitur, & in ditionem redigitur. Ejus nominis potentiam dæmones tremunt, ac formidant. Sur. tom. 2. Durch den Namen des Sohns Gottes des erstgebohrnen unter allen Geschöpfen, werden alle Teufel

überwunden, und in die Dienstbarkeit gebracht. Die Teufel zittern wegen der Macht dieses Namens, und förchten sich davor. (*)

Gründet sich nicht eben dieß auf die Schrift, auf das Versprechen Christi, und auf die Uebung der Apostel selbst? oder stehen die Worte umsonst in der Schrift. In meinem Namen werden sie Teufel austreiben: Den Kranken werden sie die Hände auflegen, und sie werden genesen. Wer den Namen des HErrn anrufen wird, wird Heil finden. Er hat ihm einen Namen gegeben, welcher über alle Namen ist, vor welchem alles, was im Himmel, auf der Erde und in der Hölle ist, die Knie biegen soll. Stehen, sage ich, etwa diese Worte nur vergebens in der Bibel?

Wenn

(*) Anmerkung. Besehe man hierüber Thyræum de dæmoniac. Delrio disquisit. Mag. l. 1. c. 3. Nicephor. l. 8. histor. c. 34. Socrat. l. 1. c. 16. Ruffin. l. 1. c. 10. Item Carolum Stengelium Ord. S. Ben. Mon. SS. Udalrici & Afræ. Aug. Vind.

Wenn aber durch die Kraft des heiligsten Namen Jesu die Teufel selbst verjagt und verbannt werden, warum sollen jene Krankheiten, Schwachheiten, und Ueberlästigkeiten, die die bösen Geister in dem menschlichen Körper verursachen, nicht vertrieben werden können? Einen Teufel austreiben, sagt weit mehr, als ein von dem Teufel verursachtes Uebel auf die Seite räumen. Wenn also ein Mittel die Kraft hat das schwerere und größere Uebel zu hemmen, sokann in der nämlichen Gattung, um somehr das leichtere, und geringere dadurch vertrieben werden.

Ist es aber doch wahrscheinlich, daß der Teufel in gar so viele Krankheiten einen Einfluß haben, und den Körpern der Menschen und Thiere so oft zusetzen könne? Ists wahrscheinlich, daß so viele Teufel in der Welt herumschwärmen? Dieser Einwurf ist derjenige, der mich selbst eine Zeit lang irre machte. Allein ich wußte meine Vorurtheile durch andere Reflexionen und Gründe abzulegen. Nämlich was oft auch nicht wahrscheinlich ist, ist dennoch

nicht selten wahr, und nur gar zu wahr. Ehe man die erstaunlichen Wirkungen der Elektricität, und des Magnets mit Augen gesehen hat, hielt sie ein jeder für unwahrscheinlich. Aber wer Vernünftiger getrauet sich nun diese zu läugnen, nachdem man die Prüffungen, oder Experimenten viele tausendmal gemacht und gesehen hat? Warum will man dann an der Richtigkeit des teuflischen Einflusses zweifeln, da der Exorcist durch seinen von der Kirche, und dem Evangelio selbst approbierten Exorcismus die Probe öffentlich nicht nur ein tausendmal in Gegenwart der ansehnlichsten und einsichtsvollesten Männer gemacht, und an zerschiedenen Personen, vom zerschiedenen Stande, Alter und Geschlechte, gemacht hat?

Wenn ein Philosoph zehen- oder zwanzigmal die Effekte hervorbringet, die er zu machen versprochen hat, so streitet man ihm seine Sache nicht mehr an. Warum will man, wenn von den teuflischen Wirkungen die Rede ist, immer noch zweifeln, da man

etlich

etlich tausend Experienzien mit Augen gesehen hat, und noch immer sehen, und manchesmal mit Händen greifen kann? steckt unter einer solchen Unglaubigkeit nicht etwas anders verborgen? Gleichförmig denken solche Leute gewiß nicht. In andern Stücken sind sie oft sehr leichtgläubig. Nur in diesem sind einige hart- ja bis zur Erstaunung ungläubig.

Soll der Geist der Unpartheylichkeit, der Geist der Wahrheit, der Urheber eines solchen Zepticismus seyn? Kann man nicht eben diese Hartgläubigkeit als eine Wirkung der Vorurtheile ansehen? oder was für ein Recht haben dergleichen Leute zu fodern, daß man auf ihr Ansehen, die etwa nichts, oder nur mit einem flüchtigen Auge gesehen haben, ein grösseres Augenmerk, als auf das Zeugniß unzähliger anderer ansehnlichsten Männer machen solle? Wenn der Teufel unsere Seelen des Tags zehen- und zwanzigmal anficht, und heftig belästiget, wenn er sich in das Sittliche und jenes, was des Geistes ist, hundertmal mischet, so pflegen

wir

wir uns darüber nicht zu verwundern. Man pflegt auch nicht zu sagen, daß die Lehre und Meynung davon üble Folgen haben, und Aergerniß bey den Protestanten verursachen könnte. Nein, dieß zu sagen kömmt keinem zu Sinn. Warum nicht? darf ich es sagen? von dieser Weise der teuflischen Anfechtungen machte man uns eben schon in den christlichen Unterweisungen, in den Predigten und andern Unterrichten Begriffe. Daher kömmt es uns nicht fremd vor, wenn wir von dem Satan dem Geiste nach auch des Tags öfter versucht werden sollten. Würde es uns so unwahrscheinlich vorkommen, daß der Teufel den Körper so oft belästigen könne, wenn uns von den Versuchungen und Anfällen, die die Hölle auf diesen wagt, gleich von Jugend auf der nämliche Unterricht, wie von dem Sittlichen wäre beygebracht worden? Kann aber der Satan der Seele, welche doch der edelste Theil des Menschen ist, einen Schaden zufügen, kann er die Frau im Hause beunruhigen und beschädigen, warum soll

er

er über die Magd, ich will sagen, über den Leib, eine weit geringere Gewalt erhalten haben? Daran zweifelten die Väter der ersten Kirche nicht. Die unwidersprechliche Erfahrung zeiget beydes, und hat es auch in den ersten Zeiten der Christenheit gezeiget. Die Meynung des H. Hieronymus, des H. Chrysostomus, des noch ältern Origenes gieng dahin, daß namentlich die sogenannte schwere, oder hinfallende Krankheit keinen andern Urheber, als den Satan habe, welcher so traurige Wirkungen in dem menschlichen Körper hervorbringet (*)

Origenes ließ sich noch weiter heraus. Im dritten Buche wider den Celsus schrieb er so: „Wir können eine unaussprechliche „Menge sowohl der Griechen, als Barbarn „vorstellen, welche an Jesum Christum „glaubten. Unter diesen waren einige, die „durch den so kräftigen Namen Jesus, die „Krank-

(*) Besehe man hierüber Cornelium in cap. 17. Matth. v. 15.

„Krankheiten auf eine verwunderliche Wei„se heilten. Sie ruften nur den Namen Got„tes, und den Namen Jesus an. Wir „selbst haben viele gesehen, die auf solche „Weise von schweren Uebeln, als von der „Unsinnigkeit, und andern unzähligen Ge„preßten sind befreyet worden, welchen we„der die Menschen, noch die Teufel haben „abhelfen können.“ Also schrieb Origenes schon vor 15. hundert Jahren. Wie vortheilhaft ist diese Stelle für das gaßnerische System (*)?

Könn=

(*) Possumus ostendere inenarrabilem numerum tam Græcorum, quam Barbarorum, Jesu nostro credentium. In his quidam in signum acceptæ per fidem virtutis, mirifice sanant ægrotos, invocato tantum super eos Deo, & Jesu nomine. Videmus enim ipsi multos sic liberatos a gravibus malis, alienatione mentis, aliisque innumeris, quibus nunquam vel homines, vel dæmones opem attulerunt. Origenes lib. 3. contra Celsum.

Könnte etwas dienlicher seyn um uns unsere Vorurtheile zu benehmen, als jene Stelle des Lactantius, in welcher er (cap. 19. n. 7.) ausdrücklich behauptet, daß die verworfenen Engel auf der Welt herumschwärmen, und ihr Vergnügen in diesem finden, wenn sie dem Menschen schaden können. (*) Wegen dem gaßnerischen System darf kein einziger Teufel mehr in die Welt kommen. Jene, welche die Seele an allen Orten anfechten, können auch dem Leibe zusetzen.

Der H. Augustin, dessen Klugheit, Einsicht, Tugend und Gelehrtheit nicht nur katholische, sondern sogar auch andere Christen bewundern, hatte sogar keinen Anstand zu sagen, daß die mehresten Krankheiten von den Engeln des Satans verursachet werden (**).

E So

(*) Hi spiritus contaminati, ac perditi per omnem terram vagantur, & solatium perditionis suæ perdendis hominibus operantur. Itaque omnia insidiis, fraudibus, dolis, erroribus complent.

(**) Dolores autem corporum plerumque immittuntur ab angelis Satanæ. S. Aug. in Psalm. 130.

So hielt er dafür, daß Paulus selbst sehr viel Ungemach auch dem Leibe nach von dem Satan habe auszustehen gehabt. Namentlich die Stelle 2. Cor. 22. v. 7. legt er dahin aus. Ich will zugeben, daß der Text einen andern Verstand haben könnne. Allein mit allem diesem wissen wir dadurch, was für Gesinnungen der große Augustin von dem Einfluß der bösen Geister in die menschlichen Körper gehabt habe. Er sah es eben bey sich als eine ungezweifelte Sache an, daß der Teufel sehr viele Krankheiten verursachen könne, und wirklich verursache (*).

Doch was hat es nöthig diesen Beweiß anzuführen? In jenem weltberühmten Buche de civitate Dei (hauptsächlich L. 18. cap. 18.) bringt der große Lehrer solche Beyspiele zerschiedener teuflischen Trügereyen, Blendwerke, Thätigkeiten und Infestationen bey, welche allen Glauben überstei-

(*) Vide Pineda in cap. 2. Job. v. 7.

steigen würden, wenn sie nicht von einem Manne eines solchen Ansehens, als unlaugbare angeführet würden. In dem 15. Buche 23. cap. sagt er sogar, man könne ohne Unverschämtheit an der Richtigkeit zerschiedener teuflischen Illusionen, und Infestationen, nicht zweifeln (*).

Es verdienet hierüber auch der grundgelehrte Kardinal Bona (de discretione spirituum cap. 19. n. 5. 6. 7.) gelesen zu werden. Eben dieser große Mann merkt bey dieser Gelegenheit sehr vorsichtig an, daß bey den Erscheinungen keine Behutsamkeit zu groß seyn könne, maßen der Teufel, nach der Lehre des Apostels, auch in Gestalt eines guten Engels erscheinen könne, und zugleich die orthodoxen Väter, und die ganz gewisse

(*) Quosdam dæmones, quos Dusios Galli nuncupant, assidue immunditiam (per corpora, quæ non solum videri, verum etiam tangi possunt) & tentare & efficere, plures, talesque asserunt, ut hoc negare impudentiæ videatur. S. August. L. 15. cap. 23. de civit. Dei.

Erfahrung lehre, daß er nicht selten, sogar die Gestalt des Erlösers, der Mutter Gottes, und anderer Heiligen, nachzuässen sich erkühnet habe; so zwar, daß auch fromme und tugendhafte Seelen den Betrug erst nach langer Zeit haben entdecken können. Kann der Satan, nachdem es ihm Gott, aus seinem unerforschlichen Urtheile zuläßt, solche Streiche spielen, warum soll er nicht einen Körper kränken können?

In solchen Fällen, von denen der H. Augustin meldet, kann nicht einmal ein Mirakel einen Platz finden: denn Gott, der allein eigentliche Mirakel wirken kann, wäre alsdann der Versucher: er würde wenigst Theil daran nehmen, welches eine gotteslästerliche Lehre wäre. Gott kann zum Bösen, zu Lügen, und Trügereyen nicht helfen, wohl aber kann er das Böse zulassen. Er ist nicht schuldig die Betrügereyen zu verhindern, besonders da er Mittel an die Hand giebt, selbe entdecken zu können (*).

Fragt

(*) Si dæmonibus, quorum est tota voluntas in ma-

Fragt man abermal, wie und auf was Weise es denn die bösen Geister angehen, sich entweder einen Körper zu gestalten, oder einen Körper zu infestiren; So schäme ich mich nicht die nämliche Antwort zu geben, welche der so erleuchtete H. Augustin gab. Er bekannte frey, er wisse es nicht: aber es werde auch kein anderer auf das Geheimniß kommen. Es sey auch gefährlich, ungestümm auf jenes nachgrübeln, was über den schwachen Verstand des Menschen hinausgeht (*).

malum, aliqua potestas daretur faciendi miracula, Deus falsitatis eorum testis existeret, quod divinam bonitatem non decet. S. Thomas Aquin. q. 6. de Potent. art. 5. Card. Bona. cap. 19. n. 6.

(*) Quis explicet, cum qualibus corporibus apparuerint angeli hominibus, ut non solum cernerentur, verum etiam tangerentur, & rursus non solida corpulentia, sed spirituali potentia quasdam visiones, non oculis corporeis, sed spiritualibus, vel mentibus ingerant. -- -- cum ista quæruntur, & ea sicut potest quisque conjectat

Er bekennet über dieß, daß er nicht einmal begreife, wie es die guten Engel machen, wenn sie heilsame, und wie es die bösen angehen, wenn sie dem Menschen sündhafte Gedanken eingeben, und zum Laster reizen. Wollen wir darum die teuflischen Anfälle, welche auf die Seele abzielen, auch verneinen? Wer es thut, hört auf ein Rechtgläubiger zu seyn.

Ich lasse mich aber noch weiter ein. Sobald mir einer das Geheimniß entdecket, wie es der Teufel, als ein purer Geist

---

ctat, non inutiliter exercentur ingenia, si adhibeatur disceptatio moderata, & absit error, opinantium se scire, quod nesciunt. S. Augustinus in Enchirid. cap. 59. Mihi omnino utile est, ut meminerim virium mearum, fratresque meos admoneam. ut & ipsi meminerint suarum, ne ultra, quam tutum est, humana progrediatur infirmitas. S. August. l. 3. de trinit. cap. 10. L. 18. cap. 18. de Civit. Dei sucht der große Lehrer die Sache dennoch so gut, als es möglich ist, zu erklären.

Geist angegangen habe, daß der ganze Leib des Jobs zu einem Geschwüre geworden; wenn mir einer sagt, wie es der Satan gemacht, daß der evangelische Sohn. (Math. 17. v. 15.) so sehr gezittert, gezappelt, geschaumet habe, und mit Beraubung des Verstandes, bald in das Feuer, ein andersmal in das Wasser sich habe stürzen wollen; Wenn mir endlich einer erkläret, wie es der Teufel zuwegengebracht habe, da jenes Weib, welches Christus, Luc. 13. eine Tochter Abrahams nennet, achtzehen ganzer Jahre habe so eingekrümmt daher gehen müssen, daß sie ihre Augen nicht in die Höhe habe heben können: so trage ich mich auch an, noch weit begreiflicher zu machen, wie der Satan zum Beyspiel im menschlichen Körper die hinfallende Krankheit, den Schlag, die Gichter, das Zittern und die Geschwulst in den Gliedern, die Schwäche und Mattigkeit, das Reißen in denselben, den Schwindel, das Kopf- Augen- Ohren- Zahnwehe, das Grimmen, die Mutterkrankheiten, den Krampf, die Aufblehun-

gen, die Bangigkeit, das Herzklopfen, die Engbrüstigkeit, die Schwermuth, die Traurigkeit, die Furcht, den Schauder, die Melancholie, die Schlaflosigkeit, den Zorn, den Unlust und Eckel zum Essen, einen unnatürlichen Hunger, oder Durst, und tausend andere Dinge erwecken könne (*).

Daß

(*) Anmerkung. Alle diese Effekte, sah ich mit meinen Augen öfter, obschon ich nur einige Tage ein Zuschauer seyn konnte. Auf den Exorcismum probativum äußerten sich bey Patienten alle diese Symptomata recht augenscheinlich. Auf das gemachte Geboth, daß alles wieder weichen solle, wich alles auf der Stelle. In dem zu Ellwangen feyerlich geführten Protokoll sind dergleichen Zufälle ohne Zahl zu lesen. Die Menge derselben macht sie, so zu reden, minder schätzbar. Man befremdet sich über dergleichen Wirkungen gar nicht mehr. Wenn ich verdächtig bin, ob ich die Sache übertreibe, so kann ich nichts besseres rathen, als vade, & vide, & lege. Ich weis doch auch ein bischen, was der Sympatismus und Magnetismus wirken kann. Ich studirte nicht allein die itzige Philosophie; sondern lehrte sie, und zwar öffentlich auf einer kaiserlichen königlichen hohen Schule. Aber daß der Magnet einen Einfluß in die Gemüther, in die Leidenschaften und Gedanken

der

Daß aber der böse Geist der Urheber der obigen Wirkungen gewesen sey, kann man nicht verneinen, ohne der göttlichen Schrift die allergrößte Unbild anzuthun. Den letzten Zufall mit der Tochter Abrahams erzählt der H. Lucas c. 13. auf folgende Weise.

Siehe ein Weib, welche 18. Jahr lang einen Geist hatte, der sie also krank

 mach-

---

der Menschen haben könne: dazu kann ich mich mein Lebtag nicht bereden. Die Patienten vertreiben ihre Krankheit, und zwar auch in der Abwesenheit des Exorcisten, pur durch das Denken. Die Symptomata äußerten sich auch hundertmal, ohne daß die Patienten nur mit einem Finger sind berühret worden. Es giebt Fälle, welchen Fürsten, Reichsgrafen, Generalen, Freyherren, geheime Räthe, wirkliche Professoren, Medici (auch protestantische) und andere Personen von großer Distinktion und Einsicht als vollkommen unnatürlichen unterschrieben haben. Wenn die Gegner auf das Ansehen solcher Leute, die doch nüchtern waren, alle 5. Sinne hatten, und alles genau beobachteten, kein Augenmerk machen wollen, so werden sie sich doch auch gefallen lassen müssen, wenn diese von ihnen in der Stille denken, was sie wollen.

machte, daß sie ganz eingebogen war, und gar nicht in die Höhe sehen konnte. Da sie nun Jesus sah, berufte er sie zu sich: und sprach zu ihr. Weib, du bist von deiner Krankheit erlediget, und er legte die Hände (wars etwa auch eine Sympathie) auf sie, und alsbald richtete sie sich auf, und prieß Gott. Der Oberste aber der Synagog war bös, daß Jesus sie an dem Sabbat gesund gemacht hatte. — Der Herr antwortete, und sprach zu ihm. Ihr Gleißner, löset nicht ein jeglicher aus euch an dem Sabbat seinen Ochsen, oder Esel von der Krippe, und führt ihn zur Tränke? hat dann nicht diese Tochter Abrahams, die der Teufel schon achtzehen Jahr lang so gebunden gehabt, von solchen Banden an dem Sabbath sollen aufgelößt werden? und als er dieses sagte, schämten sich alle seine Widersacher: das Volk aber erfreuete sich wegen allen herrlichen Dingen, welche er wirkte. Bis hieher der heilige E-

van-

vangelist Lucas vom 11. bis auf den 17. Vers.

So würde aber beynahe folgen, daß schier alle Menschen besessen wären; denn sehr wenige sind die von gar allen Krankheiten und unnatürlichen Anfällen frey sind. Ich kann diesen Einwurf, der abermal scheinbar zu seyn scheint, nicht besser und geschwinder beantworten, als mit einer andern Frage. Kein erwachsener Mensch in der Welt ist, der nicht öfter von dem Teufel der Seele nach, ist angefochten worden. Sind darum alle diese Menschen besessen? Dieß wird kein Vernünftiger behaupten. Warum nicht? weil es ganz was anders ist, vom bösen Geiste förmlich, und beständig besessen seyn, und nur von demselben angefochten, und da und dort belästiget werden. So wenig es folgt, daß jene besessen sind, die vom Satan der Seele nach angefochten werden, so wenig folget, daß es jene seyn, welchen der Menschenfeind so zu reden im Vorbeyschwärmen, eine Ungelegenheit im Körper macht. Die bösen Engel kommen

men mir beynahe wie die Schnacken, Bremen, und anders Ungezifer vor. Sie kommen, und fliegen wieder hinweg: und wenn sie einen gestochen, oder gehecket haben, bleibt der Schmerzen, ohne ihre beständige Gegenwart, dennoch zurück. Die Anwendung ist leicht zu machen.

Sehe man also, wie man sich bisweilen durch Vorurtheile, und eingebildete Folgen, die Wahrheit verhüllen läßt, und zwar eben dazumal, da man wirklich wider die Vorurtheile zu streiten sich einbildet.

Die allergrößten Beschwernissen müssen wir ohnehin verschlingen, wenn wir auch den bösen Geistern allen Einfluß in die Körper der Menschen absprechen. Dessentwegen wird kein einziger Teufel aus der Welt geschaft. Wenn man auch im Gegentheil die Thätigkeit der bösen Engel in die Leiber vertheidiget, darf darum ihre Zahl nicht um einen einzigen vermehret werden. Jene Fürsten der Finsternissen,

welche nach der Lehre des Apostels in der Luft sich aufhalten, und dem Menschen der Seele, oder dem Sittlichen nach an allen auch heiligsten Orten, zu allen Zeiten und Stunden anfechten können (die Innwohner Engelands, und Frankreichs werden glaublich von diesen teuflischen Nachstellungen eben so wenig, als die Schwaben, Bayern, Franken und andere Nationen befreyet seyn) sind hinlänglich genug, auch die Leiber belästigen, und beschädigen zu können. Diese Lehre füllet also die Welt nicht erst mit Teufeln an: sie sind nach der Lehre der Schrift, der Väter, und der Kirche ohnehin darinnen.

Daß man nicht begreifen, oder erklären könne, wie ein Geist in ein körperliches, oder materialisches Wesen wirke, hat (wie ich schon angemerkt habe) gar nichts zu sagen. Denn wie ein Geist gegen einen andern Geist streite; wie einer dem andern seine Ideen und Gedanken erkläre; wie die guten Engel gute, die bösen Engel böse Gedanken, Begierden und Be-

wegungen in dem Menschen erwecken, können wir uns eben so wenig vorstellen; würde man aber christlich, ja nur philosophisch denken, wenn man darum auch alles vorige verneinte?

Was für einen Vortheil aber soll dann der Satan endlich haben, wenn er den Leib des Menschen belästigen und beschädigen kann? Antwort: was für einen Nutzen hat ein rachgieriger und passionierter Mensch, wenn er seinem Feinde Gift beybringet, oder seinem Hause Feuer unterlegt? Bey dem Schaden, und Unglück seines Feindes findet eben der Feindselige sein Vergnügen.

Es hat aber der Teufel noch andere Absichten dabey. Er sucht dadurch mittelbar der Seele zuzukommen, und bey ihr wenigst viel Gutes zu verhindern; Gott, und den Dienst Gottes ihr zu verleiden; oder sie etwa in eine Ungeduld, Kleinmüthigkeit, Traurigkeit, Verlegenheit, und wenn er könnte, in eine gänzliche Verzweiflung zu stürzen. Bey jenen, die nicht stark in der Tugend sind, gelingt es ihm auch nur gar zu oft.

Er bildete sich sogar ein, daß er das nämliche bey dem Job zuwegenbringen werde, wenn Gott zuließ, daß er diesem sonst so guten Fürsten die Gesundheit rauben därfe. Daher sprach der Satan zu Gott. Job. 1., Mitte manum tuam, & tange os ejus, & carnem, & tunc videbis, quod in faciem benedicat tibi. Streck nur deine Hand wider ihn aus: berühre nur seinen Mund, und sein Fleisch, alsdann wirst du sehen, daß dieser dein Diener nur auf den Schein dir Lob gesprochen habe. Der Satan sah also die körperlichen Gepreßten, als das allerdienlichste Mittel an, die Seele selbst zu versuchen, sie gegen Gott undankbar, murrisch, und rebellisch zu machen. Bey dem Job und andern in der Tugend fest gegründeten schlug es ihm zwar fehl, aber bey wie vielen erhält er, was er sucht? Ist es dann ein Wunder, wenn der geschworne Menschenfeind auch dem Körper Nachstellungen zu machen suchet?

Der Commentarist über die lehrreiche Denksprüche des H. Ignatius (*) macht in dem Buche (sententiæ asceticæ S. Ignatii Lojolæ) in der Betrachtung auf den 22. Jan. folgende recht schöne Anmerkungen (**): **Gleichwie einer, der eine Festung einnehmen will, zu erst die** Vor-

(*) Homo quandoque patitur a diabolo, ut de mentis poteſtate exiiſſe videatur: inde fit, interdum naturæ morbo adſcribi, quod tentationi eſſet adſcribendum. S. Ignat. in Reg, de diſcret. ſpirit. Der Mensch leidet vom Teufel bisweilen solche Anfälle, daß es scheinet, er sey vom Verstande gekommen. Daher kömmt es, daß man manchesmal einer natürlichen Krankheit zuschreibe, was eigentlich einer Versuchung zuzuschreiben ist. S. Ignat.

(**) Sicut arcem oppugnaturus extrema prius opera demolitur, ſic ſtrategus infernalis, dum animam quærit, corpus aggreditur. Corpus impetit, ut animæ noceat: maniam ſimulat, ut bonorum operum interruptionem impetret, ita ſolers in damna noſtra, ut, ſi maxima nequeat, aliqua tamen inferre gaudeat. O ſi nos in Lucra ſpiritus tam avide viveremus!

Vorwerke zu Grund richtet: also macht es der arglistige Höllenfeind. Wenn er der Seele zusetzen will, greift er zuerst den Körper an. Er kränkt den Körper, auf daß er der Seele schade. Er macht einen ganz tollsinnig, damit er das gute verhindere, und unterbreche. Uns zu schaden ist er so wachtsam, daß, wenn er eben nicht den grösten Schaden verursachen kann, er doch sein Vergnügen darinnen findet, wenn er etwas geschadet hat. O wären wir auf unseren geistlichen Vortheil auch so begierig und wachtsam! So schrieb dieser vortrefliche Ascet.

Uebrigens soll es denn gut und erwünschlich seyn, wenn man immer Feinde um sich hat, die zu schaden bereitet sind, selbe aber nicht für Feinde erkennet, und ansiehet? Wird man sich wohl alsdann in eine Verfassung, und Gegenwehr setzen?

Hier ist nichts Gefährlicheres, als eine eingebildete Sicherheit. Für einen Feind

ist ja nichts vortheilhafteres, als wenn man ihn für einen Freund, oder doch für unschuldig ansiehet. So kann er seine Progressen machen, ohne daß er einen Widerstand zu fürchten habe. Entdeket man aber den hinterhaltischen, und verdeckten Bösewicht; reißt man ihm die Larve ab; so weis man seine Maaßregeln darnach zu nehmen, und vorsichtig vorzubeugen.

Ich fasse es also in der That nicht, wie es jene Gelehrte gut mit ihrem Nebenmenschen meynen können, da sie sich immer die Mühe geben, für die Unschuld des Teufels das Wort zu reden, da so gewaltthätige, ja recht überzeugende Proben vorhanden sind, daß er der Urheber so vieler auch körperlichen Gepresten, und Unheile sey.

Stünde nur der fünfzigste Theil der Beweise wider eine Person, daß sie diesen und jenen Häusern Feuer unterlegt, den Leuten Gift beygebracht, und sie recht armselig zugerichtet habe, würde man wohl um ihre Unschuld sich so sehr bestreben,

und

und sie so eifrig zu rechtfertigen suchen? Und da der Teufel wohl viele tausendmal durch die Exorcismen der Kirche ist confrontiert worden, da er sich selbst zu verrathen so oft ist gezwungen worden, soll es dennoch noch Teufels-Advocaten geben können?

Wenn man durch das Läugnen die Nachstellungen, und das Daseyn unserer Feinde zernichten könnte, ließ sich endlich alles hören; aber dadurch wird nicht ein einziger Teufel weniger in unserer Atmosphäre sich aufhalten. Das Verläugnen macht nur, daß er ungehinderter und verdeckter seine Wuth ausüben kann. Er findet keinen Widerstand. Er wird in der That immer schaden, aber die Schuld auch immer entweder auf die Natur, auf das Wetter, auf das Temperament, auf Speise und Trank, oder einen gähligen Zufall u. s. w. hinüberschieben. Man glaubt ihm, aber eben darum bringt er zu wegen, daß die allerdienlichsten Mittel gänzlich außer Acht gelassen, oder doch wenigst mit Zaudern, und einer

Kleinglaubigkeit angewendet werden. So werden die Uebel oft vermehret, und ein jedes in seiner Gattung ohne Schuld der Aerzte vergrösseret.

Gar oft macht auch die allerersprießlichste Medicin nur darum ihre Wirkungen nicht, weil der Teufel die Kunst nur gar zu wohl versteht, dieselben kraftlos zu machen. Man legt der Unerfahrenheit der Aerzte die Schuld bey; in der Sache selbst hat die Arglist und Bosheit des Teufels die Schuld. Es wäre gar oft leicht zu helfen, wenn man neben den natürlichen Mitteln auch geistliche gebrauchen, und durch die geistlichen die natürlichen wirksam machen würde. Aber weil die Unglaubigkeit über dergleichen Dinge spasset, und rallirt, und es so weit gebracht hat, daß man, ohne sich der Gefahr des Gespöttes auszusetzen, von dergleichen Mitteln keine Meldung machen darf; so unterläßt man sie. Die besten Arzneyen fruchten alsdann nichts. Auch die erfahrnesten Medici können in vielen Fällen nicht in das

Klare kommen. Sie erklären die Krankheit als eine unheilbare. Der Patient wird verlassen. Dieser verfällt bald in dieses, bald in jenes Symptoma. Er lebt immer armseliger. Schmerzen wechseln mit Schmerzen ab; bis ihnen endlich ein bitterer Tod das Ende macht. Dieß hat man der Lehre der Unglaubigen zuzuschreiben. Soll man ihnen darum einen Dank schuldig seyn?

Uebrigens wenn man fragt, ob die Wirkungen des so berühmten Priesters eigentliche, und förmliche Wunder seyn, so hat der demüthige Mann schon längst die Erklärung gemacht, daß er kein Wundermann, sondern ein Exorcist sey. Mir gefällt diese demüthige Antwort um so mehr, weil sie den theologischen Gründen vollkommen gleichförmig ist. Die Wirkungen, die er macht, übersteigen zwar alle Kräften der sichtbaren Natur: dieß ist unstreitig. Allein nicht alles, was über alle Kräften der sichtbaren Natur geht, ist alsogleich als ein eigentliches Wunder auszurufen.

Die Auslöschung der Erbsünde durch die Taufe, die Nachlassung der wirklichen Sünde durch die priesterliche Absolution geht über alle Kräften so wohl der sichtbaren, als unsichtbaren Natur; aber wer will sagen, daß ein Priester eben so oft ein förmliches Mirakel wirke, so oft er ein Kind tauft, oder einen Sünder absolviret? Die Wirkungen sind zwar übernatürlich, doch aber pflegt man sie mit dem Namen Wunder, oder Mirakel nicht zu belegen; weil der Erlöser, als Erlöser diese Mittel schon als ordentliche Mittel zu diesen Wirkungen bestimmet hat. Die erste Einsetzung (so muß man auch von der Firmung, von der Consecration, und letzten Oelung reden) ist zwar übernatürlich und höchst wundervoll; aber nachdem diese geschehen ist, folgen die Wirkungen so zu reden, ganz natürlich daraus.

Da nun Christus seiner Kirche die Gewalt, die bösen Geister zu vertreiben, und ihre Nachstellungen zu hemmen; als eine Ordinarigewalt hinterlassen hat, so sehe

ich diese Wirkungen eben so wenig, als die Ledigsprechung von den Sünden, die Vertilgung der Erbsünde, die Genesung durch die letzte Oelung für eigentliche Wunder an.

Allein was wollen wir um den Namen zanken? Danken wir GOtt, daß er uns ein so leichtes und kräftiges Mittel hinterlassen hat, sowohl die sittlichen, als körperlichen Anfälle, welche die Hölle wagt, abtreiben zu können. Danken wir GOtt, daß er uns bey diesen unglaubigen Zeiten einen Mann vergönnet hat, der durch seinen lebendigen Glauben dasjenige wieder in den Gang zu bringen anfängt, was schon in vordern Jahrhunderten in der Uebung war.

Lassen wir uns doch durch zerschiedene Grübeleyen, Sophistereyen, und Scheineinwürfe das Vertrauen und den Glauben nicht schwächen. Ein Betrug kann hier unmöglich einen Platz haben. Die Gründe des verehrungswürdigsten Priesters, auf welchen sein System ru-

 het,

het, sind aufgelegt dem Evangelio, der Gesinnung der Kirche, ihrer Uebung und den Gesinnungen der ältesten und heiligsten Lehrer und Väter ganz und gar gleichförmig. Sein Mittel, so er anwendet, ist gleichfalls von solcher Art. Es ist sonnenklar in den göttlichen Büchern, und zwar öfter angezeigt. Wie viele recht erstaunliche Dinge wirkten die Apostel durch die Auflegung ihrer Hände, und durch die alleinige Anrufung des heiligsten Namen Jesus? Diese nämliche Mittel gebraucht der berühmte Exorcist auch. Können sie verdächtig seyn? Die Wirkungen sind der Mittel vollkommen proportioniert und angemessen: sie sind nicht nur angemessen; sondern so gar solche, welche mit den so klaren Verheissungen Jesu Christi auf das genaueste übereinstimmen. Was ist hier Gefährliches? Nur jene können noch fürchten, die keine vollständige Information haben.

Die übrigen Früchte, die aus Gelegenheit dieser Operationen folgen, sind gleichfalls unschätzbar. Wie viele heilsame Ermahnungen theilt der gottselige Priester selbst sowohl den Patienten, als den Umstehenden mit? Die ganze Unternehmung ist gleichsam eine werkthätige Predigt.

Leute, die zuvor ein mittelmäßiges Christenthum hatten; aber etwa nur einige Stunden aufmersame Zuschauer waren, wurden ihrer eignen Geständniß nach, merklich eifriger. Ihr matter Glaube wurde gestärkt. Die Achtung des Christenthums und der katholischen Religion wuchs ungemein. Der Eifer der ohnehin guten Christen wurde mehr angeflammet, und gleichsam feurig: das Zutrauen gegen GOtt, der Haß gegen die Sünden, und den Teufel, wird so vergrößeret, daß ich zweifle, ob auch die allereindringlichste Predigt jemals so heilsame Bewegungen, und Anmuthungen erweckt habe. Wie vielen auch gestandenen Männeren floßen die Fre

denzäher aus den Augen, da sie sahen, wie auf den Befehl des Priesters, den er in der Kraft des heiligsten Namen Jesus machte, die Teufel ihren Einfluß verrathen, und alsogleich auf den wiederholten Befehl davon abstehen müssen? Was für einen übernatürlichen Trost fühlten genaue, und redliche Beobachter, da sie Leute sahen, die mit vielfältigen Schwachheiten, Schmerzen und Gepresten behaftet ankamen, aber gleichsam als Neugebohrne mit freudigem Angesichte davon giengen?

Es trägt sich fürwahr schier alle Tage dasjenige zu, was sich zu Zeiten der Apostel zugetragen hat. Nämlich: cecidit timor super omnes illos, & magnificabatur nomen Domini Jesu. Alle die zusahen, überfiel eine heilsame Furcht: und der Name Jesu Christi wurde verherrlichet. Act. 19. v. 17. Ist wohl nur einer aus so vielen tausend Zuschaueren, welcher mit gutem und aufmerksamen Gemüthe den Operationen eine längere Zeit beygewohnet hat, welcher nicht das Zeugniß ablegen wird, daß es so zugehe?

Wie viele erklärten sich öffentlich, und nicht nur einmal, daß sie itzt erst einen rechten Begriff von der Macht und Gottheit Christi, und von der Bosheit, Arglist, und Schwäche des Teufels haben? Sie machten den Schluß, eine ewige Feindschaft, einen unversöhnlichen Haß gegen den Satan, und eine ewige Freundschaft mit Jesu Christo zu pflegen.

Wie vielen Uneinigkeiten, Zwistigkeiten, und Feindschaften wurde bey dieser Gelegenheit ein Ende gemacht, und wie oft wurde der Friede und die Verträulichkeit zwischen Eheleuten hergestellet? Kann eine böse Wurzel so gute Früchte hervorbringen? oder ist etwa eine Gefahr eines Betrugs, oder einer Aergerniß, wenn man den Teufel verdemüthigen, verachten, vertreiben, Jesum Christum und seinen heiligsten Namen aber verherrlichen siehet? Solle eine Gefahr eines Betrugs, oder einer Aergerniß nur von weitem zu fürchten seyn, wenn der Exorcist ein Mittel anwendet, welches das Evangelium vorschreibt, wel-

ches die beständige Uebung der Kirche gebilliget, die größten Heiligen gebraucht, und andern mündlich, und schriftlich eingerathen haben, und welches Christus selbst durch so erstaunliche Wirkungen nicht nur ein tausendmal authentisiret hat? Besorgt man hier Betrüge, werden wir nicht auch besorgen müssen, ob die Apostel keine Betrüger gewesen seyn, und ob uns nicht das Evangelium selbst abergläubische und ärgerliche Mittel einrathe?

Ich hätte zwar noch einige Einwürfe zu beantworten, aber ich werde dieß dem nächsten Werkchen vorbehalten. Ich gedenke zum Nutzen und Trost derjenigen, welche bey diesem Eiferer für die Ehre Jesu Christi entweder Hülfe zu suchen gedenken, oder selbe schon gesucht und gefunden haben, einen noch genauern Unterricht zu geben. Dort werde ich eine Gelegenheit finden, einige Zweifel noch zu erörtern: namentlich werde ich bestimmen woher es komme, daß sehr vielen vollkommen, andern nur halb und halb, andern aber gar nicht

nicht geholfen werde. Ich werde die Ursachen anzeigen, warum einige wieder recidiv werden, und mit dem vorigen, oder einem andern Malheur überfallen werden. Ich werde die Präservativmittel namhaft machen, durch welche der Zuruckfall verhindert werden kann, und wird, wenn man sie ernstlich gebrauchen will.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Figel, Anton

Gründlicher Beweiß, daß die Art, mit welcher ... Johann Joseph Gaßner die Krankheiten zu heilen pflegt, den evangelischen Grundsätzen und den Gesinnungen der allerersten Kirche ganz gleichförmig sey von einem Vertheidiger der Wahrheit und aufrichtigem Menschenfreunde in öffentl.

Augsburg 1775

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.659
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118437-7
VD18 14934035-003